



Rund um Boppard JOURNAL



Nr. 37

Beiträge zur Geschichte der Stadt Boppard

Herausgeber: Heimatkundlicher Arbeitskreis des Verkehrs- und Verschönerungs-Verein Boppard · Texte: Ferdinand Benner

Die bunten Glasfenster der Karmeliter-Kirche

Im Mittelalter war Boppard Freie Reichsstadt. Um diese Zeit wurde der katholische Mönchsorden der Karmeliter gegründet (1155). Die "Brüder unserer lieben Frau vom Berge Karmel" erhielten 1209 durch Papst Honorius III. eine strenge Regel. Im Volksmund nannte man die Mönche wegen ihrer Marienverehrung "Marienbrüder". Aus diesem Grunde hieß die Bopparder Karmeliterstraße früher "Brüdergraben", die Pforte in der Stadtmauer am Rhein erhielt den Namen "Brüderpforte". In Deutschland war Köln (1249) der erste Ort der Niederlassung des Bettelordens der Karmeliter. Es folgten Würzburg (1250) und Boppard (1264).

Die Wahl der günstig gelegenen, wohlhabenden und angesehenen Reichsstadt Boppard war sicherlich wohl erwogen. Die Ordensleute fanden einen Platz westlich des von der Römermauer gebildeten Vierecks des alten Stadtkerns, damals also außerhalb der Stadt. Im Jahre 1312 wurde Boppard kurtrierische Grenzstadt; 1318 begann man mit der Errichtung der Karmeliterkirche, im Jahre 1330 war das Hauptschiff fertig.

Die Karmeliter erfreuten sich bei den Bürgern der Stadt als Prediger und Marienverehrer großer Beliebtheit. Der Andrang der Gläubigen gab den Anstoß zu einer Erweiterung des Kirchenraumes (1439 bis 1444). Das wurde dadurch erreicht, daß man neben die nördliche Längsseite der schon vorhandenen Kirche einen zweiten Bau mit gleicher Höhe stellte. Dann durchbrach man die Nordmauer der alten Kirche und verband beide Kirchenräume. Die stehengebliebenen Mauerreste wurden zu Pfeilern verstärkt. Baumeister war Heinz Schmirling aus Bacharach. Nach Bettelordensitte hat die Karmeliterkirche der rheinischen Spätgotik keinen Turm.

Die Kirche war das bevorzugte Gotteshaus des Stadtadels und der Bürgerpatrizier, die der Kirche reiche Mittel zukommen ließen. In der Innenausstattung lebt das Barock neben und mit der Gotik. Der Priesterdreisitz und das spätgotische Chorgestühl aus dem 15. Jahrhundert sind Schenkungen Bopparder Adelsfamilien.

Wilhelm Schlad schreibt in seiner "Chronik der Stadt Boppard" aus dem Jahre 1855 u. a.: "Die Kirche scheint von dem zahlreichen Adel und der Ritterschaft, welche teilweise an dem ehemaligen Königshofe als

Ministerialen angestellt und sich hier niedergelassen hatten, sowie von den Patriziern der Stadt mit besonderer Vorliebe ausgezeichnet gewesen zu sein, indem dieselben diese Kirche als Grabstätte gewählt

und dem Kloster dadurch gewiß bedeutende Vorteile zugeflossen sind.. Dieses beweisen hinlänglich die vielen Monumente und Grabsteine, welche sich bis auf unsere Tage erhalten haben."



Thron-Salomonis-Fenster, Landesmuseum Darmstadt

Viele Adelige und Bürgerpatrizier wurden bis in die Zeit der Aufklärung in der Kirche bestattet, so z. B. Margarete von Eltz, Maria von Eltz und Johann, Herr zu Eltz; Siegfried von Schwalbach, Wilhelm von Schwalbach und Anna von Schwalbach, geb. von der Leyen; Ritter Konrad Kolbe und Ritter Arnold Scharfenstein. In den Grabmalen bleibt die reiche Geschichte des Bopparder Stadtelends lebendig.

Hauptschmuck der Karmeliter-Kirche waren die kostbaren farbigen Glasfenster. Unter Glasmalerei versteht man die Herstellung von Fenstern bzw. Scheiben figuralen oder ornamentalen Charakters in Farbe, wobei die einzelnen Glasscherben in Bleistege eingebettet werden. Im Mittelalter wurde das durchgefärbte Glas mit heißem Eisendraht und Kröseleisen in die gewünschte Form gebracht und dann bemalt. Man begann beim hellsten Ton. Das Brennen erfolgte bei 600 Grad C. Um 1300 kam die Farbe Silbergelb, im 15./16. Jahrhundert Eisenrot zur Anwendung. Die Blütezeit der Glasmalerei war die Gotik; Deutschland wurde im 14. Jahrhundert führend.

Die Glasfenster der Karmeliterkirche Schenkungen von Adeligen und Freunden des Klosters stammen aus der Zeit zwischen 1440 bis 1446 und zählen zu den größten Schätzen mittelalterlicher Glasmalerei in Deutschland. Als Bildzyklus standen sie in der Glaskunst ohne Parallele da. Bei der Verglasung des Nordschiffes der Kirche müssen zwei voneinander unabhängige Meister etwa gleichzeitig tätig gewesen sein. Der eine, aus Köln stammend, vertrat die ältere Kölner Richtung, den "Weichen Stil", er beeindruckte durch die feinere und präzisere Durchzeichnung seiner Baldachinarchitekturen. Der andere, wohl federführende am Oberrhein beheimatete Meister, repräsentierte die jüngere südliche Richtung mit einer neuen härteren, herberen Formensprache. Dieser neuen Stilrichtung gehört auch das "Zehn-Gebote-Fenster" an. Die architektonische Umrahmung zeigt schwere, mächtige Formen. Die Gestalten sind klein und stämmig, ihre Gesichtszüge ernst und nachdenklich, ihre Gesten lebhaft.

Dr. Alexander Stollenwerk schreibt in einem Sonderdruck der "Rheinischen Heimatpflege", IV/1972 "Wie eine Stadt Kostbarkeiten verlor" u.a.: "Die Bopparder Ordensniederlassung konnte am Ende des 18. Jahrhunderts nicht als unbemittelt angesehen werden. So ist ohne Bedenken anzunehmen, daß sich Kirche und Ausstattung bis zum Einmarsch der Revolutionstruppen (1794) in gepflegtem Zustande befanden. Nach der Vertreibung der Mönche bemühte sich die Stadt, das Kloster für ihre Höhere Schule zu gewinnen, ein Bestreben, das 1805 zum Erfolg führte. Die Stadt bekam Kloster und Kirche als Geschenk. Inzwischen war die wertvolle Bücherei der Karmeliter in alle Welt verschleudert, und der Kirche wird kaum eine bessere Pflege zuteil geworden sein. Die zwanzig Jahre französische Besetzung mit ihren endlosen Requisitionen, Kontributionen, später den Aushebungen und schließlich den verheerenden Seuchen haben keine Zeit gelassen, sich um die Erhaltung von Bau- und Kunstdenkmälern zu kümmern. Die erste Sorge nach Wiedereintritt des Friedens mußte der Schuldentilgung gelten. Nur auf diesem Hintergrunde ist es zu verstehen, daß es

zum Verkauf der wertvollen Glasfenster kam". Ludwig Doll war von 1814 bis 1826 Bürgermeister in Boppard. In seiner Amtszeit wurden die Schulden der Stadt von 90.000 Talern auf 30.000 Taler gesenkt.

Der Chronist Wilhelm Schläd (1800 bis 1887) konnte sich noch an die Farbfenster in der Karmeliter-Kirche erinnern. In dem Bildband "Das alte Boppard" heißt es auf Seite 28: "Die schönen gemalten und gebrannten Glasfenster in dem Seitenschiffe wurden leider im Jahre 1818 für die Summe von 1600 Florius (Goldgulden) verkauft; der Verlust dieser Kunstwerke ist für die Kirche unersetzlich. Die Heiligen in ihrem Glanze sowie die Symbole ihrer Leiden, die Ritter mit ihren Wappen und Allegorien (Sinnbilder) in den schönsten Farben, die man sich nur denken kann, schweben mir noch vor meiner Erinnerung; man muß sich mit aller Gewalt wegwenden, um nicht über diesen Verlust zu Tränen gerührt zu werden. Die Glasfenster waren allerdings durch die Zeit und unverzeihliche Mißachtung in kläglichem Zustande. Große Stücke fehlten, und der Wind blies schauerlich durch die hohlen Lücken, aber alles, was noch da war, war schön und Gegenstände der Kunst."

Die Tochter des Staatskanzlers Karl August Fürst von Hardenberg reiste 1817 durch Boppard und sah die bunten Glasfenster. Diese wollte sie für ihren Verlobten erwerben. Am 9. Oktober 1817 heiratete Lucie von Hardenberg den Schriftsteller Graf Hermann von Pückler-Muskau (1785-1871), bekannt als Schöpfer berühmter Parkanlagen.

Regierungsrat Johannes Schulze, im Juli 1818 an das Kultusministerium versetzt, schrieb damals in einem Gutachten über die Fenster der Karmeliter-Kirche:

"Sie übertreffen an Schönheit, Reichhaltigkeit und Sinnigkeit der Darstellungen sowie an Glanz und Pracht der Farben auch die kühnsten Erwartungen; so daß sie ohne Zweifel unter den noch erhaltenen Kunstwerken am Rheinstrom einen der ersten Plätze einnehmen. Sie sind übrigens sehr wohl erhalten, und die Zahl der zerbrochenen Scheiben möge sich schwerlich über hundert belaufen. Sie können leicht wieder ersetzt werden, da sich in der Verwahrung des Pfarrers Herrn Bens eine bedeutende Menge bemalter Glasscheiben aus der ehemaligen Franziskanerkirche befinden, welche er zur Ausfüllung der Lücken der Glasgemälde herzugeben bereitwillig ist. Würde nur ein erfahrener Glasner beauftragt, die sechs Fenster mit den Glasgemälden genau zu untersuchen, die schadhaften Stellen auszubessern, das Bley, wo es losgegangen ist, wieder zu befestigen usw., so sehe ich keinen Grund, weshalb die so wunderschönen Glasgemälde nicht sollten für die Folgezeit erhalten werden können, umso mehr, da die Kirche, in welcher sie sich befinden, durch die sie umgebenden Häuser gegen den Andrang eines Sturmwindes gesichert und so gelegen ist und nur mit Mühe eine Beschädigung der Glasgemälde durch etwaiges Werfen von Steinen usw. zu bewerkstelligen möglich ist."

Die Fenster wurden jedoch nicht repariert, sondern verkauft. Für den Verkauf waren: der Stadtrat, der Direktor der Höheren Stadtschule, der Oberpräsident der Rheinlande von Ingersleben und der zuständige Minister von Schuckmann.

Über den Verkauf der Fenster schreibt Schulrat Klein in seinem Buch "Geschichte von Boppard": "Die schönen gemalten und gebrannten Glasfenster der Karmeliterkirche wurden im Jahre 1818 an den Fürsten Pückler-Muskau für die Summe von 1600 Gulden verkauft. Es waren 5 Fenster aus dem Seitenschiffe, jedes 36 Fuß hoch und 5 Fuß breit, und ein Fenster von 18 Fuß Höhe und 5 Fuß Breite. Der Verlust dieser Fenster ist für die Kirche unersetzlich... Es befand sich auch darunter das sogenannte "Kaiserfenster", das mit den beiden von Engeln gehaltenen Wappenschildern und dem deutschen Reichsadler geschmückt war, das Geschenk eines deutschen Kaisers etwa um den Anfang des 15. Jahrhunderts. Der Verkauf der Fenster wurde von der weltlichen und kirchlichen Behörde genehmigt. Statt der bunten Fenster kamen in die Bopparder Karmeliterkirche blanke Scheiben in die Fensterhöhlen; die Wand hinter dem Hochaltar wurde bei dieser Gelegenheit zugemauert.

Am 4. Februar 1871 starb Fürst Pückler. Sein Schwiegersohn Major und Kammerherr von Pachelbt-Gehag in Potsdam teilte am 20. April 1871 dem Bürgermeister Syré hier selbst mit, daß seine Frau als Erbin des verstorbenen Fürsten Pückler-Muskau noch in Kisten eingepackte Kirchenfenster überkommen habe, welche der verstorbene Fürst aus einer Kirche in Boppard gekauft und fragt an, ob die Kirche, aus der die Fenster herstammen, vielleicht geneigt sei, sie zurück zu kaufen. In den in dieser Sache stattgefundenen Verhandlungen äußert sich der Conservator der Kunstdenkmäler, Geheimer Regierungsrat von Gunst, über die Fenster folgendermaßen: "Die Glasgemälde gehören zu den bessern der späteren Periode, sind mit sehr viel Verständnis gemalt und wirken außerordentlich schön durch die zwar nur spärlich, aber höchst effektiv angebrachten reichen Farben im Hintergrunde."

Die Verhandlungen der Stadt mit der Familie Pückler-Muskau hatten jedoch keinen Erfolg. Später meldete sich ein Vermittler aus Paris, der am 26. Dezember 1874 den Verkauf der restaurierten Fenster für 10.000 Taler (Francs?) an einen Charles Mannheim mitteilte. Ein Jahr später erwarb der berühmte Pariser Sammler Friedrich Spitzer die Bopparder Fenster. Nach seinem Tode wurden die Karmeliter-Fenster (1893) stückweise versteigert. Seitdem wechselten sie so häufig den Besitzer, daß ihre Identität verloren ging. Neueren Forschungen gelang es, ein Großteil der Fenster wieder aufzufinden. Sie befinden sich heute in folgenden Museen: - Schnütgen-Museum in Köln,

- Hessisches Landesmuseum in Darmstadt,
- Art Gallery and Museum (Burrell-Collection) in Glasgow/Schottland,
- The Metropolitan Museum of Art,
- The Cloisters in New York,
- Detroit Institute of Art in Detroit,
- De Young Memorial Museum in San Francisco,
- Privatmuseen in der Schweiz und in den USA.

In den Museen bilden die einzigartigen Wertstücke Glanzpunkte der Ausstellung. Ein Teil der Glasgemälde tauchte nicht wieder auf.

Die bunten Glasfenster der Karmeliterkirche bestanden aus jeweils zwei dreibahnigen Bildzyklen, die sich aus je sechs quereckigen Feldern von etwa 49 x 66 cm zusammensetzten. Das Ostfenster enthielt das "Thron-Salomonis-Fenster". Es wurde nach dem Kauf 1818 nach den Wünschen des Fürsten Pückler umgearbeitet und in die Grabkapelle im Park seines Schlosses in Bad Muskau eingebaut. Dort wurde es 1945 durch Kriegseinwirkungen vernichtet. Die neun Tafeln des unteren Teiles fehlten schon bei der Einsetzung in Bad Muskau und konnten nicht mehr rekonstruiert werden. Ursprünglich war in diesem Fenster eine thronende Muttergottes mit Krone und Lilien unter einem mit Krabben und Nasen besetzten Kielbogen (heute im Landesmuseum Darmstadt), die der Protestant Pückler durch eine Kreuzigungsszene aus einem anderen Fenster ersetzen ließ.

Das **"Wurzel-Jesse-Fenster"** ist benannt nach der liegenden Figur des Jesse, aus dem sich eine Weinrebe rankt. Darüber befinden sich sechs szenische Darstellungen aus der Passion und dem Marienleben. Die Fenster befinden sich heute im Museum in Glasgow. Vier Szenen des Oberfensters Heimsuchung, Christi Geburt, Kreuzabnahme und Grablegung können im Museum in New York bewundert werden. Nachdem das Museum schon vor einigen Jahren eine Weihnachtskarte "Christi Geburt" aus diesem Fenster herausgab, erschien 1993 eine weitere Weihnachtskarte mit folgendem Text auf der Rückseite: "Christmas Star Detail of a stained-glass panel, The Nativity from the Carmelite Church, Boppard on the Rhine, Germany, 1445." Es spricht für die Schönheit dieses alten Bopparder Kirchenfensters, daß die Museumsleitung nun schon zum zweiten Mal dieses Motiv ausgewählt hat und in den USA als Weihnachtskarte zum Verkauf anbietet.

Das **"Cloisters-Fenster"** ist als einziges vollständig erhalten, es befindet sich im Metropolitan Museum of Arts, The Cloisters, in New York. The Cloisters ist eine Außenstelle des Museums, hier hat man am Rande von New York ein Kloster aus Südfrankreich mit Klostergarten, Kirche und Kreuzgang naturgetreu aufgebaut. Sakrale Kunst wird in dem ehemaligen Kloster gezeigt. Dort gibt es einen "Boppard Room", in dem Kirchenfenster der Karmeliterkirche eingebaut sind.

Im Katalog "The Cloisters" heißt es übersetzt: "Der Bopparder Raum. Eine neue Form der Dekoration gewann große Beliebtheit gegen Ende des Mittelalters. Reichlich verzierte Baldachine wurden benutzt, um Skulpturen, Gemälde und farbige Glasfenster auszuschnücken. Zusammengesetzt aus kompliziert verschlungenen Bögen und Blatt-Ornamenten, dienten sie dazu, komplexe Kompositionen von stehenden Figuren oder Szenen-Schilderungen zusammenzubringen durch reiches künstlerisches Rahmenwerk. Diese Praxis zeigt sich exemplarisch an den weißen, mit Türchen abschließenden Baldachinen der farbigen Glasfenster aus der Karmeliter-Klosterkirche in Boppard am Rhein."

Beschreibung der Fenster der Karmeliterkirche im Bopparder Raum: "Die Jungfrau Maria und fünf stehende Heilige über den Predella Paneelen. Farbiges, mundgeblasenes Antik-Glas, klares Antik-Glas, Glasmalerei und die Glasfarbe Silberweiß.

Deutschland, Mittelrhein 1440 1446. Vom Nordschiff der früheren Karmeliterkirche in Boppard am Rhein in Rheinland-Pfalz (Rhein-Hunsrück-Kreis), Nähe Koblenz.

Die **Cloisters-Sammlung**: Die drei linken Lanzettfenster waren ursprünglich über den drei rechten Lanzettfenstern angeordnet. Die schlanken, langgestreckten Figuren, umhüllt in weiche schleifende Gewänder und plazierte unter hochschwebenden Baldachinen, lassen darauf schließen, daß der Glasmaler gut versiert war in den am Niederrhein, im besonderen in Köln vorherrschenden Stil. Die deutliche Präferenz der Grisaille Methode, sowohl bei Gewändern als auch bei Fleischtönen, ist ein weiteres Indiz für den Zusammenhang mit Köln. Auf dem linken Element hält der Hl. Servatius, Bischof von Tongres, einen Schlüssel, der ihm vom Papst überreicht worden ist in Anerkennung für seinen Kampf gegen die Häresie, symbolisiert durch den Drachen, den er zertrampelt. Darunter spiegelt sich der antihäretische Hinweis wider in der Gestalt des Hl. Michael, der Seelen wiegt und das Böse zertritt. Die Jungfrau erscheint in einem Gewand, geschmückt mit Darstellungen von Korn oder

Weizen. Dies ist ein ikonographischer Typ, der von Marien Litaneien stammt, wobei die Jungfrau verglichen wird mit einem Kornfeld und dabei die Menschheit mit dem Brot des Lebens nährt. Unter ihr ist das Wappen des Bischofs von Lüttich, dessen Diözese das Fenster gespendet haben könnte. Unter der Hl. Katharina ist das Wappen der Küferzunft zu sehen, deren Schutzheilige sie war. Die Hl. Dorothea, begleitet von dem Jesuskind, hält einen Korb mit Rosen aus den himmlischen Garten, der sich auf die Dreieinigkeit bezieht. Unter der Hl. Barbara stehend ist das Wappen der Stadt Maastricht angebracht, der ehemaligen Hauptstadt der Diözese von Lüttich. Von links sind zu sehen: 1a) Der Hl. Servatius von Tongres

- b) Der Hl. Michael wiegt die Seelen
- 2a) Die Jungfrau Maria im Ährenkleid
- b) Das Wappenbild des Bischofs von Lüttich
- 3a) Der Hl. Lambert von Lüttich
- b) Der Hl. Jakob und der Hl. Hubertus mit Hausmarken
- 4a) Die Hl. Katharina von Alexandrien
- b) Das Wappen der Küferzunft



Das Wurzel-Jesse-Fenster, Christi Geburt, Metropolitan Museum of Art, New York

- 5a) Die Hl. Dorothea von Caeserea
- b) Gnadenstuhl Dreieinigkei
- 6a) Die Hl. Barbara
- b) Das Wappen von Maastricht.

Die schattierten Teile zeigen die Original-Elemente."

Das künstlerisch und wohl auch geschichtlich bedeutsamste der Karmeliterfenster ist sicherlich das "Zehn-Gebote-Fenster", das auch "Kaiserfenster" genannt wird. Es hatte einen bevorzugten Platz in der Mitte der Nordwandfenster der Karmeliterkirche. Das untere Halbfenster befindet sich heute im Schnütgen-Museum in Köln. Vom Oberfenster sind nur sieben von 21 Tafeln erhalten (Museum in Glasgow), die restlichen Teile sind nur aus Beschreibungen bekannt.

Im Kölner Museums-Katalog "Ein Führer zur Kunst des Mittelalters", Köln 1977, heißt es:

Fenster in eine andere Zeit

Einen Blick in mittelalterliches Leben und Denken vermitteln uns die farbigen Fenster in der Eingangshalle des Museums. Das "Gebote-Fenster" aus der Karmeliterkirche in Boppard, Mittelrhein, um 1440/46 (M 596), bietet einen Ausschnitt aus einem großangelegten Zyklus spätgotischer Glasmalerei. Unser Teilstück zeigt die hl. Elisabeth sowie einige Darstellungen christlicher Gebote. Elisabeth steht in einem prächtigen Kirchenraum, dessen "Gewölbehimmel" mit Sternen geschmückt ist, wie es tatsächlich in mittelalterlichen Kirchen zu sehen war. Engel umgeben und krönen die Heilige. Sie verteilt, wie die Legende berichtet, Brot und Kleidung an die Armen. Betteln war im Mittelalter oft einzige Lebensmöglichkeit für Menschen, die ihre Arbeitskraft verloren hatten, so wie die beiden Krüppel auf unserem Bild. Die schöne Gestalt der adeligen Dame Elisabeth ver-

körpert somit die ganze Dimension sozialer Wirksamkeit, die Jahrhunderte hindurch die Kirche übernahm, indem sie als "Gewissen der Gesellschaft" auftrat und Geiz und Eigensucht verurteilte. Gegenpol dieses Ideals sind Prunk und Verschwendung des Klerus, wie Bernhard von Clairvaux sie anprangerte. Dem Künstler unseres Fensters kam es vor allem auf die Hauptfigur an. Im Sinne der mittelalterlichen "Bedeutungsperspektive" erscheint sie daher um ein Vielfaches größer, als die Bettler zu ihren Füßen, die ihr gleichsam als Attribute zugeordnet sind. Im oberen Teil des Fensters werden Gebotsregeln in lebhaft erzählenden Bildern dargestellt, wobei stets Gott mit einem entsprechenden Schriftband in den Wolken erscheint. 1. Moses mit den Gesetzestafeln ("Mousis empfing die zehen Gebot vo Got")

2. Götzenanbeter und Christen werden einander gegenübergestellt ("Eine Got den sollt du betten an")
3. Fromme und Lasterer ("Du solt Gottes Namen nit ueppelichen nennen")
4. Andächtige Kirchenbesucher und unbekümmerte Spaziergänger ("Du solt de sunentag firen")
5. Brave und unartige Kinder, deren Eltern die Rute erheben ("Du solt Vatter un muter eren")
6. Bewaffneter Streit und Pflege eines Verwundeten ("Du solt nyman doeten")

Das erzieherische Prinzip der Bilder besteht in der deutlichen Gegenüberstellung von Gut und Böse, erwünschtem Wohlverhalten und angeprangerter Sündhaftigkeit. Mehrfach erscheint der Teufel als Verführer. Die Figuren sind lebhaft charakterisiert. Auch wer nicht lesen konnte, verstand die Bilder. Beim letzten Beispiel wird über das Verbot hinaus besonders die positive

Tat betont. Überhaupt scheinen im gesamten Fenster auch Taten christlicher Nächstenliebe: Kranke pflegen, Hungrige speisen, Bedürftige kleiden. Außerdem sehen wir viele Dinge aus dem mittelalterlichen Leben dargestellt: Einfache und vornehme Kleidung, Schuhe, Waffen und viele Gebrauchsgegenstände, ferner einen Priester am Altar beim Meßopfer.

Das "**Bourgeois-Fenster**" ist nach den ehemaligen Besitzern, den Brüdern Bourgeois benannt. Aus dem Oberfenster sind noch zwei kleine Darstellungen erhalten, Jakobus der Ältere mit dem Hl. Johannes sowie die Hl. Agatha mit zwei Stiftern. Die Fensterteile befinden sich im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt.

Das "**Pymont-Fenster**" an der Westfassade ist nach seinem Stifter Cuno von Pymont benannt. Nach einer Inschrift entstanden die Fenster nach der Vollendung des Seitenschiffes der Kirche in den Jahren 1440 bis 1446. Die Fenster kamen 1939 aus der Sammlung Hearst ins Museum nach Glasgow. Im Unterfenster ist die Muttergottes mit dem Kind zwischen den beiden Rittern Georg und Quirinus dargestellt. In der untersten Reihe links sieht man den Stifter Cuno von Pymont mit drei Söhnen, rechts seine Gemahlin Margarete von Schönenberg mit zwei Töchtern, in der Mitte befinden sich die mit Helmzier geschmückten Wappen von Pymont und Schönenberg. Die Madonna auf der Mondsichel befindet sich heute in Privatbesitz in New York.

Die farbigen Glasfenster aus der rund 550 Jahre alten erweiterten Karmeliterkirche wurden vor 180 Jahren verkauft. Sie repräsentierten höchste Glasmalerkunst im mittelalterlichen Deutschland. Für Boppard selbst sind sie verloren, können aber teilweise in verschiedenen Museen besichtigt werden.

